

Claudia Plinz

Kulinarische Diskurse als Indikatoren sich wandelnder Gesellschaften – das Kulturthema Essen in seiner kommunikativen Bedeutung

In Gesprächen können menschliche Essenserinnerungen und -meinungen ausgetauscht werden. Das kulinarische Alltagsbewusstsein und -handeln ist maßgeblich durch die individuelle Biografie des Einzelnen geprägt. Die Erhebung und Analyse von Erinnerungen an Nahrung und ihre Zubereitung versprechen ein tieferes Verständnis von Essverhalten im kulinarischen Kontext.

Schlüsselwörter: Kulinaristik, Kohärenzsinn, Essverhalten, Kommunikation, Ernährungsbildung

1 Einleitung

Die moderne menschliche Kultur ist eine Kultur des Kontaktes und multikulturell. Das gilt auch für die Ernährungskultur, die sich mit der Analyse von vergleichbaren wie unvergleichbaren pluralisierten kulinarischen Lebensstilen beschäftigt. Diese pluralisierten kulinarischen Lebensstile zeigen auf, wie die menschliche Ernährung Tag für Tag organisiert wird. Das unterschiedliche menschliche Ernährungshandeln in unterschiedlichen Lebenslagen ist durch verschiedene Motivationen geprägt. Eine Vergleichbarkeit der einzelnen Ernährungsformen ist deshalb nur schwer möglich. Ein kurzer Überblick zum Stand der Forschung in Deutschland zeigt auf, dass die verschiedenen Disziplinen, wie z.B. Kulturwissenschaften, Soziologie, Ökonomie und auch die Psychologie großes Interesse an den Bereichen Ernährungsverhalten, Essverhalten, Mahlzeiten und Ernährungsversorgung zeigen. Die Studien von Stieß & Heyn (2006), Bennewitz (2013) und dem Max Rubner-Institut (2008) zeigen auf, dass Essmuster als Mittel der Kommunikation bisher weniger erforscht wurden. Zumeist liegt der Schwerpunkt auf physiologischen Aspekten der Ernährung oder ökonomischen Fragen, wie z.B. Verbraucherentscheidungen. Wenn über Kommunikation in diesem Kontext geforscht wird, dann auf einer Metaebene und weniger auf der Mikroebene des Individuums. Erforscht wurde bisher weniger, was der Mensch mit seinem Essen bzw. Essverhalten ausdrücken möchte und ob bestimmte Essmuster als Kommunikationsmuster eingesetzt werden. Den essenden Menschen in einer modernen Welt durch seine Botschaften in Esssituationen und durch den Vorgang des Es-

Kulinarische Diskurse als Indikatoren

sens selbst besser zu verstehen, stehen in diesem Beitrag, der einen Ausschnitt einer Dissertation darstellt, im Mittelpunkt. Die Relevanz der Bedeutung sowie der Sinngebung denen die Menschen ihren *erlebten* Essmustern als Mittel der Kommunikation zuschreiben, ist größer als die tatsächlich in der Vergangenheit *gelebten* Essmuster. In den *erlebten* Essmustern entwickelt sich ein kulinarischer Kohärenzsinn. Dieser entsteht, wenn Küche, Kochen, Essen und Kommunikation für den Menschen verstehbar, handhabbar und sinnhaft erscheinen. Denn der erzählende Mensch entwickelt aus seiner Essbiografie Zusammenhänge aus denen er Handlungsweisen für sein eigenes Essverhalten ableitet. Der kulinarische Kohärenzsinn entspricht einer inneren Verarbeitungslogik, mit der die meisten Menschen zeigen, dass sie ihr Leben im Griff haben. Diese Erkenntnis in Zeiten des Nahrungsüberflusses mit der Gefahr steigender Orientierungslosigkeit lässt sich in der allgemeinen und beruflichen Ernährungsbildung nutzen, um Vermittlungskompetenzen in Bezug auf das Essverhalten zu verstehen.

2 Kulturthema Essen

Esskultur wird bei vielen Menschen mit unterschiedlichen Vorstellungen verbunden (Methfessel, 2004a, S. 1), wie z.B. Benimmregeln am Tisch oder das Familienmahl am Sonntag. Die Esskultur ist ein soziales Konstrukt, das auf verschiedenen Wertorientierungen und Zielsetzungen basiert. In der Literatur lässt sich der Begriff der Esskultur grob in vier verschiedene Dimensionen einteilen: anthropologische, strukturelle, normative und soziale Dimension (Braun, 2012, S. 29). Dabei soll die Esskultur vermitteln, warum

- die Menschen das essen, was sie essen und so essen, wie sie essen;
- es so schwer ist, Essgewohnheiten zu ändern;
- für Menschen ‚ihr‘ Essen so wichtig sein kann und entsprechend auch
- die Familien-Esskultur für Kinder eine gute Voraussetzung für ein positives, d. h. verantwortliches und genussvolles Essen ist (Methfessel, 2004b, S. 2-10).

Die Esskultur kann verstanden werden als das Gewordensein und als Sinngebung aus Sicht des handelnden Individuums.

Essen als Kulturthema wird in mannigfaltigen Zusammenhängen aufgegriffen. Die Geschichte der Menschheit ist von Anfang an und zu einem wesentlichen Teil eine Sozialgeschichte des Essens (Neumann, 2001, S. 14). So kann der Begriff der Esskultur in den modernen Kulturwissenschaften weit gefasst werden. Die historisch bedingte Esskultur baut auf Ideen und Werten auf und beinhaltet das menschliche Handeln im Ernährungszusammenhang. Die individuellen Ideen und Werte wirken im System der Esskultur als zuverlässig und werden als Symbole vermittelt (Hirschfelder, 2009, S. 368). Die Formen und Bedingungen der Nahrungsaufnahme

gehören zur individuellen kulturellen Identität. Bezogen auf die Gesellschaft wird Ernährung immer noch hauptsächlich als biologisches und weniger als soziokulturelles Phänomen dargestellt. Die Ernährung wird in einem naturwissenschaftlichen Verständnis hauptsächlich mit biologischen Aspekten in Beziehung gebracht, da der Nährstoffbedarf biologisch und nicht kulturell bestimmt ist. Aspekte wie Alter, Geschlecht, Größe, körperliche Konstitution sowie Grad der körperlichen Bewegung sind Determinanten des Nährstoffbedarfs. Gesellschaftlich wird Essen mit Werten, Geschmack, Genuss, Ritualen, Symbolen und sozialen Akten in Verbindung gebracht: „Das Bedürfnis nach, der Umgang mit, das Angebot, die Auswahl und die Zubereitung, die Bewertung und Zuteilung von Nahrung wurde und wird und zu jeder Zeit der Menschheitsgeschichte kulturell gehandhabt, geregelt und kommuniziert“ (Brombach, 2011, S. 319).

Essen und Ernährung sind aus Sicht der Kulinaristik zwei unterschiedliche Handlungen und Handlungssysteme. Essen ist nicht nur die Kalorienaufnahme, sondern ein Kulturgut. Denn die unterschiedlich gestaltete und begründete Aufnahme von zubereiteten Speisen ist situationsabhängig. Es geht hier um die Erfassung sozialer und kultureller Dimensionen von Essen und Trinken. Die Kulinaristik leistet einen Beitrag die gesellschaftliche Bedeutung des Essens besser verstehen zu können (Wierlacher, 2008, S. 4) und möchte das kulturstiftende Verständnis von Essen und Kochen rehabilitieren (ebd., S. 7). Essen ist stets sinnlich-emotional besetzt, während Ernährung sich mit den Empfehlungen und Botschaften von Expertinnen und Experten auseinandersetzt. Das Verständnis der Kulinaristik ist an Essen und Kommunikation gebunden. Die Esskultur und somit auch das Essverhalten haben sich in den letzten Jahrzehnten auf mehreren Ebenen stark gewandelt. Auch die Essbiografie spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle, wie im Folgenden aufgezeigt wird.

3 Essbiografie

Um am Leben bleiben zu können, muss der Mensch essen und trinken. Wie, wann, wo, warum und was der einzelne Mensch beim Vorgang des Essens mit seiner Nahrungsaufnahme ausdrücken möchte, erklärt die physiologische Notwendigkeit nicht. Essen und Trinken in den westlichen Nationen sind mehr als die Befriedigung körperlicher Grundbedürfnisse, denn der Stellenwert, den die Nahrungsaufnahme einnimmt, hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie die Erfahrungen und die Lebensphase und -situation des Individuums. Neue Normalitäten und Arrangements sind Notwendigkeiten in der menschlichen (Ess)Biografie. Der Mensch greift, egal in welchem Teil der Erde er lebt, nicht auf alles zurück, was ihm geboten wird. Verzicht und Auswahl von bestimmten Lebensmitteln sind nur zu einem gewissen Teil auf natürliche Faktoren zurückzuführen. Alle menschlichen Gesellschaften haben sich Regeln und Ordnungen geschaffen, um Willkür zu vermeiden

Kulinarische Diskurse als Indikatoren

und Orientierung zu bieten. Diese Regeln begrenzen das menschliche Ernährungsverhalten und legen dem Essen Zwänge auf. Das Essenlernen beginnt vom ersten Lebenstag an über Duft, Geruch, Geschmack und Konsistenzen. Aber auch die Emotionen bei der Aufnahme von Speisen sind prägend, und Vorlieben und Abneigungen bilden sich heraus. Zu diesen Prägungen bzw. Gewohnheiten gehören auch Essmuster der Kommunikation.

Es wird deutlich, dass das Verständnis von Essverhalten und -gewohnheiten im Alltag des Individuums durch psychosoziale und soziokulturelle Aspekte geprägt ist. Die Menschen verfügen über ein biografisches Hintergrundwissen, dass sie prinzipiell in die Lage versetzt den sozialen Raum, in dem sie sich bewegen, auszufüllen und auszuschöpfen. Dadurch ergibt sich eine verhältnismäßige Sekurität Planungen im Leben durchzuführen. Diese Sicherheit des Planens wird durch gesellschaftliche Verhältnisse beeinflusst (Heindl, 2016, S. 98). „Der Wandel im Inneren des Subjekts ist der Veränderung des Äußeren in der Gesellschaft geschuldet“ (Heindl, 2016, S. 98). Die menschliche Biografie kann deshalb ein großes Potenzial an unbelebtem Leben – auch Sinnüberschüsse genannt – besitzen. Das Individuum hat die Chance, Sinnüberschüsse zu erkennen und zu nutzen (ebd., S. 98).

4 Kommunikation und Sprache im Essalltag – Einblicke in die Ergebnisse einer empirischen Studie

4.1 Planung und Durchführung der empirischen Studie

Bei menschlichen Kommunikationsprozessen wird der Gebrauch von Nonverbalität oder auch Sprache genutzt, um sich seinem Gegenüber mitzuteilen. Diese zwischenmenschliche Kommunikation ist von mannigfaltigen Regeln, Schemata und Konventionen geprägt, die sich das Individuum im Laufe der sprachlichen Sozialisation angeeignet hat. Das Menschen nicht nur verbal, sondern vor allem auch nonverbal kommunizieren, lässt sich auch auf das Essen übertragen. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass über ein bestimmtes Verhalten kommuniziert werden kann und der Akt der Nahrungsaufnahme ein Verhalten ist, liegt die Frage nahe, ob mitunter sogar das Essen selbst Kommunikation wird.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde der Frage nachgegangen, wie Menschen über das Essen in ihren alltäglichen erzählten Mustern den Lebensläufen Sinn verleihen.

Diese narrative Sinnggebung führt über sogenannte Mikrogeschichten – sie sind in den Interviews der qualitativen Methodik von zentraler Bedeutung und werden mittels Inhaltsanalyse ausgewertet – zur Masternarrative einer Biografizität nach Alheit (2006). Die vorliegende Untersuchung geht von vier kulinarischen Diskursebenen aus:

1. Die kommunikative „Regieanweisung“ einer Mahlzeit.
2. Das Reden über Kochen und Essen.
3. Gespräche und die kommunikative Atmosphäre beim Essen,
4. Das Essen selbst als Mittel von Ausdruck und Identität (Auswahl, Gestaltung, Verzehr) (Heindl, 2016, S. 76).

Befragt wurden 20 Probandinnen und Probanden im Alter von 30 bis 50 Jahren (siehe Tabelle 1 und 2).

Tab. 1: Stratifizierung der weiblichen Probanden (Quelle: eigene Darstellung)

Arbeitszeit	ledig ohne Kinder	verheiratet ohne Kinder	verheiratet mit einem Kind	verheiratet mit zwei Kindern
teilzeitbeschäftigt			n = 2	n = 2
vollzeitbeschäftigt	n = 3	n = 3		

Tab. 2: Stratifizierung der männlichen Probanden (Quelle: eigene Darstellung)

Arbeitszeit	ledig ohne Kinder	verheiratet ohne Kinder	verheiratet mit einem Kind	verheiratet mit zwei Kindern
teilzeitbeschäftigt	n = 3	n = 3	n = 2	n = 2

In diesem Beitrag erfolgt die Auswertung in Bezug auf die Typenbildung von kulinarischen Diskursen (Proband bzw. Probandin F, G, L, T) und bezüglich der Sprechakte des Essens (Proband bzw. Probandin F, B, J, R) (siehe Tabelle 3).

Tab. 3: Biografische Kurzbeschreibung der Probanden (Quelle: eigene Darstellung)

Proband/ Probandin	Biografische Kurzbeschreibung	Typenbildung	Sprechakttheorie
F	Der Proband ist in Griechenland geboren und kam im Alter von sechs Jahren als Gastarbeiterkind nach Deutschland, ohne der deutschen Sprache mächtig zu sein. In Griechenland wohnte er mit seinen Eltern, seiner Schwester und seiner Großmutter auf dem Land, während die vierköpfige Familie in Deutschland in einer kleinen Wohnung in einer mittelgroßen Stadt leben musste. Durch den Umzug von Griechenland nach Deutschland gab es	X	X

Kulinarische Diskurse als Indikatoren

	gravierende Einschnitte in seinem Essverhalten. Heute lebt er mit seiner Frau in einer Großstadt und arbeitet dort als Gebäudesystemtechniker.		
G	Die Probandin ist 38 Jahre alt, verheiratet, hat eine Tochter und arbeitet halbtags als Arzthelferin. Ihr Ehemann arbeitet als Schichtarbeiter und hat dadurch sehr unregelmäßige Mahlzeiten, die sich auf die gemeinsamen Familienmahlzeiten auswirken. Die Probandin ist in einer Großfamilie in einer mittelgroßen Stadt aufgewachsen, in der sie auch immer noch lebt. Da sie als Kind sehr fettreiches Essen bekam, achtet sie heute eher auf ein gesünderes Essen.	X	
L	Der Proband lebt mit seiner Lebensgefährtin und seinem kleinen Sohn in einer Altbauwohnung in einer Stadt mit ca. 90.000 Einwohnern. Er arbeitet als Lehrer, seine Freundin befindet sich in der Ausbildung zur Kranken- und Gesundheitspflegerin. Er empfindet sein Essverhalten als regelmäßig. In seiner Freizeit spielt er in einem Verein Fußball und geht joggen.	X	
T	Der Proband ist 38 Jahre alt und Lehrer an einer Gemeinschaftsschule in einer größeren Gemeinde, die gut 30 km von seinem Wohnort entfernt ist. Er lebt alleine und treibt in seiner Freizeit viel Sport. Aufgewachsen ist er mit drei Schwestern bei seinen Eltern in einer ländlichen Region in Norddeutschland. Seine Mutter war zum größten Teil Hausfrau, hat aber nebenbei auch gearbeitet. Im Großen und Ganzen ist er mit seinem Essverhalten zufrieden. Er sucht regelmäßig Restaurants auf, da er in der Woche nicht für sich kocht.	X	
B	Die Probandin ist 42 Jahre alt und arbeitet		X

	<p>in einer Pflegeeinrichtung. Sie kommt ursprünglich aus dem ländlichen Raum, lebt jetzt mit ihrem Mann in einer Großstadt und verfügt über ein durchschnittliches Einkommen. Sie treibt viel Sport und achtet auf eine gesunde Ernährung, die durch „Süßigkeiten-Phasen“ regelmäßig unterbrochen wird. Sie kocht gerne und hat sich schon viel mit Diäten beschäftigt, die sie bedingt durch Übergewicht ausprobiert hat. Derzeit ist sie normal gewichtig. Sie ist bei ihren Eltern mit einer Schwester aufgewachsen.</p>		
J	<p>Die Probandin ist 36 Jahre alt, verheiratet, hat zwei Kinder und arbeitet halbtags als Bürokraft. Sie lebt mit ihrer Familie in einer Neubausiedlung einer mittelgroßen Stadt. Sie wuchs behütet mit zwei Geschwistern in ländlicher Region auf und hat heute noch ein inniges Verhältnis zu ihren Eltern. Bedingt durch die Schichtarbeit ihres Mannes ist sie für die Ernährungsversorgung innerhalb der Familie zuständig und achtet auf eine ausgewogene Ernährung.</p>		X
R	<p>Der Proband ist 43 Jahre alt, alleinstehend und ganztags als Unternehmensberater in einer Großstadt tätig. Der gelernte Industriekaufmann wuchs behütet mit seinen Eltern und seinem Bruder in einer Kleinstadt auf. In seiner beruflichen Laufbahn war er viel im Außendienst tätig und hat seitdem ein sehr unregelmäßiges Essverhalten.</p>		X

Forschungsdesign

Als Methode zur Datenerhebung wurden Fragebögen, Essbiografien und episodische Interviews der Probanden herangezogen (siehe Tabelle 4). Der Forschungszeitraum lag im Zeitraum Januar bis April 2014.

Kulinarische Diskurse als Indikatoren

Tab. 4: Auswahl der Forschungsmethoden (Quelle: eigene Darstellung)

Forschungsmethode (Methodenmix)	Nutzenbringende Kriterien	Datenauswertung
Lebenslinie	<ul style="list-style-type: none"> • Sensibilisierung • Visuelle Darstellung der Stationen des Essverhaltens 	MAXQDA
Kurzfragebogen	<ul style="list-style-type: none"> • Soziodemografische Angaben • Biografieeinflüsse • Finanzieller Aspekt • Essverhalten: Ort, Zeit, Rituale • Kochkompetenz • Essmuster: Prägung (z. B. situativ) 	SPSS
Episodisches Interview	<ul style="list-style-type: none"> • Rekonstruktion von Routinen, Wandel und Situationen • Vorgabe von Erzählbeispielen • Aufnahme von Alltagselementen • Aktive Verständnisgenerierung 	MAXQDA

Auswertung: Einzelfallstudie

Bei der Analyse der Interviews fiel auf, dass die Sprache der Probandinnen und Probanden sich in Bezug auf ihre Essbiografie veränderte. Daraufhin entstand im Dissertationsprozess eine weitere Forschungsfrage: „Wie verändert sich Sprache unter Berücksichtigung von Semantik, Semiotik, Syntax, Pragmatik“ (Plinz, im Druck, S. 128)?

Die Ergebnisdarstellung, vor allem der Interviewauswertung, wird unterstützt durch eine Matrix (siehe Abbildung 1), die sprachwissenschaftliche Parameter (Semiotik, Semantik, Syntax, Pragmatik) einordnet zwischen Berichts- und Erzählmodus und die Masternarrative und Mikrogeschichten in eine angemessene Systematik bringt (Makro- und Mikroebene). Die Semiotik ist die Lehre von den sprachlichen und nichtsprachlichen Zeichen, Zeichensystemen und Zeichenprozessen (Bußmann, 1990, S. 679). Die Semantik befasst sich mit dem Sinn und der Bedeutung von Zeichen. Beim Sinn geht es um die Aspekte des Inhalts, die sich aus den Relationen der Wörter und Sätze untereinander im System der Sprache ergibt (Palmer, 1977, S. 36 ff.). Die Art und Weise, in der Wörter angeordnet sind, um Bedeutungsbeziehungen innerhalb von Sätzen aufzuzeigen, werden von der Syntax behandelt. Außerdem beschreibt sie die Kombination von Wörtern zu komplexen Ausdrücken (Plett, 1975, S. 225). Wie auch schon die Semantik ist die Pragmatik eine linguistische Disziplin, die sich mit Bedeutung befasst. Die linguistische Pragmatik befasst sich zudem mit Sprechakten, also mit Sprechen als Handlungen (Mattheier, 1993, S. 245 ff.).



Abb. 1: Matrix (Quelle: eigene Darstellung)

Zur vergleichenden Orientierung wird zu sogenannten Fallanalysen gegriffen, indem eine deskriptive und interpretative Herangehensweise der Auswertung genutzt wird. Die zwanzig Fallanalysen werden von Kernaussagen der Interviews eingeleitet. Da-

Kulinarische Diskurse als Indikatoren

nach folgt ein Schritt, der zur Entschlüsselung kulinarischer Diskurse im Kontext der Bedeutung von Biografizität beiträgt, indem eine Typenbildung entlang folgender Kategorien vorgenommen wird: Macht, Liebe, selbstorganisiertes Lernen, Versorgung, Verwöhnen, Anerkennung, Emotion, Verteidigung, Mainstream und Fürsorge.

4.2 Ausgewählte Ergebnisse der empirischen Studie

Kommunikation im Essalltag

Folgende Kernaussagen, die sich in der kommunikativen Interpretation des Essverhaltens und des Genderaspektes ausgewählter Probandinnen und Probanden wiederfinden, sollen exemplarisch den kulinarischen Diskurs „Macht“ verdeutlichen (siehe Tabelle 5).

Tab. 5: Exemplarische Kernaussagen zum kulinarischen Diskurs „Macht“ (Quelle: eigene Darstellung)

Kernaussage	Kommunikative Interpretation des Essverhaltens
„(...) ich esse nicht, dann geh'n wir wieder zurück“ (Proband F)	Bedeutsam waren die ersten Jahre seiner Kindheit in Griechenland. Dort wurde er mit Essen von seiner Mutter und seiner Großmutter verwöhnt und kam als pummeliger Sechsjähriger nach Deutschland. Seine Eltern arbeiteten in Deutschland als Gastarbeiter. In seiner Selbstdarstellung wird sehr deutlich, dass ihm viel daran liegt, das leichte Übergewicht der griechischen Kinder zu erklären und als normal zu empfinden. Der entscheidende Einflussfaktor in seinem Essverhalten ist der Umzug nach Deutschland. Dadurch, dass er der deutschen Sprache nicht mächtig war, durch das andere Klima und neuartige Lebensmittel kam es dazu, dass er das Essen verweigerte: „Ich hatte wirklich die schwierigste Zeit meines Lebens (...)“. Er verweigerte das Essen, um seine Eltern dazu zu bewegen, wieder zurück nach Griechenland zu gehen: „Mama und Papa, ich will hier gar nicht sein, ich will zurück nach Griechenland (...)“. Diese Verweigerung nutzte er zur Machtausübung „(...) ich esse nicht, dann geh'n wir wieder zurück“. Dieser Aspekt des Essverhaltens kann dem kulinarischen Diskurs „Macht“ zugeschrieben werden.
„(...) muss er dann eben auch mal n Fisch essen oder mal ne Pute essen oder nur n Salat essen (...)“ (Probandin G)	Die Kindheitserinnerungen der Probandin sind sehr stark geprägt vom Leben in der Großfamilie und von dem Essverhalten ihres Vaters. Diese Aspekte ziehen sich durch das ganze Interview und werden von ihr immer wieder aufgegriffen. Diese Mikroschichten nähren ihre Master-Narrative „(...) muss er dann eben auch mal n Fisch essen oder mal ne Pute essen oder nur n Salat essen (...)“, die sie damit begründet, dass sie als Kind immer sehr

Kulinarische Diskurse als Indikatoren |

	<p>fettreich essen und alles aufessen musste, was ihr zugeteilt wurde. Der Einzelfall G ist ein gutes Beispiel für den kulinarischen Diskurs „Macht“. Früher hatte der Vater der Probandin mit seinem Essverhalten Macht über seine Tochter. Sie musste alles essen, egal ob es ihr schmeckte oder nicht, egal ob sie satt war oder nicht. Isst ihr Vater heutzutage bei ihr, stellt sie ihm mageres Fleisch und Salat hin, um ihn einerseits auf eine gesunde Ernährungsweise hinzuweisen, andererseits aber auch, um heute ihm gegenüber ihre Macht zu demonstrieren, ohne das verbal zu kommunizieren. Sie nutzt die gewählten Speisen als Mittel der Kommunikation. Der zentrale Aspekt in der Essbiografie der Probandin liegt in der Entwertung der von ihr erlernten Ernährungs- und Essverhaltensweisen in ihrer Kindheit, die sie sinngebend für ihren kulinarischen Kohärenzsinn nutzt.</p>
<p>Kernaussage</p>	<p>Kommunikative Interpretation des Genderaspektes</p>
<p>„Du stehst da mit vier Mann und musst erstmal fachsimpeln, ob das Fleisch gut ist oder nicht“ (Proband L)</p>	<p>„Also erstmal kenn ich ganz wenige Frauen, die Lust haben dazustehen im Rauch und zu Drehen und danach zu Stinken und, ähm, ja, das ist dann halt einfach so. Also, uns Männer stört das nicht, und wir stehen dann da auch gern und machen uns wichtig. Du stehst da mit vier Mann und musst erstmal fachsimpeln, ob das Fleisch gut ist oder nicht“. Mit dieser Aussage begibt sich der Proband zurück in die Steinzeit, wo der Mann am Feuer steht und sich die Frau vom Feuer fernzuhalten hat. Es ist ein gewisser Konkurrenzkampf zwischen dem männlichen Geschlecht zu erkennen, wenn es darum geht, wer die professionellste Ahnung von gegartem Fleischgut hat. Der Mann steht unter einem gewaltigen Beobachtungsdruck des weiblichen Geschlechts, das erfahren möchte, wer das beste Stück Fleisch gegrillt hat und wer dann folglich die Macht besitzt. Diese Macht, die der Proband als Mann hat, lässt er in seinen Mikrogeschichten ein und bedient den kulinarischen Diskurs „Macht“.</p>
<p>„Sein’ Stammesmitgliedern gibt er es“ (Proband I)</p>	<p>Auf die Frage, ob Grillen noch eine Männerdomäne ist, antwortet der Proband mit voller Überzeugungskraft, dass es auf jeden Fall so ist. „Das Wild wurde erlegt, er hat es tranchiert, sag’ ich mal. Sein’ Stammesmitgliedern gibt er es. Das ist natürlich selbstverständlich“. Das Grillen bleibt für ihn typisch männlich, da Frauen sich nicht schmutzig machen wollen „(...) weil Frau’n einfach kein Bock darauf hab’n. Das stinkt, und das ist heiß“. Diese traditionellen Verhaltensweisen des Probanden erinnern an die Steinzeit, wo der Mann am Feuer steht und sich die Frau fernzuhalten hat und spiegeln seine Meinung wider, dass das Bild eines richtigen Mannes bald ausstirbt und das Grillen dann auch noch in</p>

Kulinarische Diskurse als Indikatoren

Frauenhand ist. Er füllt seine Mikrogeschichten mit positiven Erfahrungen, die er in anderen Grill-Situationen machen konnte, um Macht zu erlangen „(...) meine Freundin sagte dann zur mir: „Mann, Egon mag dich richtig!“ Und ich so: „Wieso?“ „Ja, du hast doch gleich alles mit ihm geregelt und durftest grill'n und hattest die Zange.“ Es ist ein gewisser Konkurrenzkampf zwischen dem männlichen Geschlecht zu erkennen, wenn es darum geht, wer die Grillzange beim Grillen halten darf. Da er der Meinung ist, dass sich die Geschlechterrollen immer weiter aufweichen, sieht er sich selbst unter einem gewaltigen Beobachtungsdruck des weiblichen Geschlechts, das erfahren möchte, wer die Zange halten darf und wer dadurch folglich die Macht hat.
--

Der nachfolgende Diskurs ist auf Basis der Essverhalten und seiner kommunikativen Bedeutung generiert worden, die sich aus der Auswertung der episodischen Interviews ergeben haben.

Kulinarischer Diskurs „Macht“

Das Essverhalten kann sich auf die Gefühle des Menschen auswirken. In diesem Diskurs kann in einer sozialen Beziehung der eigene Wille durchgesetzt werden, trotz Widerstrebens des Gegenübers. Einerseits kann hier ein Wissensvorsprung genutzt, andererseits das Nutzen von Hierarchien eingesetzt werden. Der Proband F ändert sein Essverhalten, um seinen Eltern gegenüber Macht auszuüben. Er verweigert das gekochte Essen seiner Mutter in der Hoffnung, dass er dann zurück in sein Heimatland Griechenland darf. Die Nahrungsverweigerung wird als Macht gegen eine feindliche Umwelt eingesetzt. Die Probandin G nutzt ihre Speisenauswahl als Kommunikationsmittel als Macht ihrem Vater gegenüber. Früher hatte er die Macht über sie, indem sie das essen musste, was er wollte. Nun hat sie die Macht über ihn, indem sie ihm das vorsetzt, was sie mag. Aber auch unter einem geschlechtsspezifischen Aspekt kann dieser Diskurs inhaltlich gefüllt werden. Die Probanden L und T präferieren traditionelle Verhaltensweisen, die an die Steinzeit erinnern, in der der Mann am Feuer steht und sich die Frau vom Feuer fernzuhalten hat. Diese alten Verhaltensweisen der Nahrungszubereitung können auf das Grillen im Freien übertragen werden. Für das männliche Geschlecht ist der Grill der letzte kulinarische Ort, den sie für sich haben, den sie verteidigen und über den sie die kulinarische Macht behalten wollen.

Sprechakte im Essalltag

In den episodischen Interviews wurde deutlich, dass Erzählmuster einer Sinnggebung subjektiv erlebter Esssituationen und gelebten Essverhaltens nachvollzogen werden können und diese sich auch in den Sprechakten der Probandinnen und Probanden widerspiegelt (siehe Tabellen 6 bis 9).

Tab. 6: Analyse der Semantik (Quelle: eigene Darstellung)

Kernaussage	Analyse der Semantik
<p>„(...) dann packt man sich eben 'nen paar, äh, Geflügelchen so auf'n Teller, und dann verspeist man die“ (Proband F)</p>	<p>Auffällig sind die verwendeten Diminutive im Sprachgebrauch des Probanden. In dieser Sprachphase wird für alle Bildungen festgelegt, welche kommunikative Bedeutung die verwendeten Diminutive im jeweiligen Kontext haben. Ziel des Probanden ist es zu zeigen, welche sprachlichen Mittel zu Diminutivierung des Essverhaltens genutzt werden können, um seine Essbiografie sinngebend füllen zu können. Das Diminutiv wird durch den Probanden als Stilmittel in Form von Verkleinerung und Verniedlichung genutzt, und er setzt diese wertend ein. Er stellt dadurch sein Essverhalten schwächer und unwichtiger dar und baut ein emotionales Verhältnis auf, das in der semantischen Komponente eine relevante Rolle spielt. Die Hauptbedeutung (Denotation) der Diminutive tritt in der semantischen Analyse des Sprachgebrauchs des Probanden auffällig hervor. „Tellerchen“, „Geflügelchen“, „Hühnerbeinchen“ und „Hühnchen“ sollen sein Essverhalten verharmlosen und zeigen die Diskrepanz zwischen der Auswahl seiner Speisen und der Art und Weise, wie er sie betitelt.</p>

Tab. 7: Analyse der Semiotik (Quelle: eigene Darstellung)

Kernaussage	Analyse der Semiotik
<p>„Das war vielleicht der Beginn des Erwachsenwerdens in der Form“ (Proband R)</p>	<p>Der Proband nutzt den Wein als Zeichen, um seinen Habitus des Erwachsenseins zu verdeutlichen. Wie auch schon beim kirchlichen Abendmahl ist die Brot- und Weinsymbolik als Zeichen von Erwachsensein zu deuten. Mit dem Umzug in eine Großstadt nutzte der Proband den Wein als Zeichen des Erwachsenwerdens „Das war vielleicht der Beginn des Erwachsenwerdens in der Form“. Und auch die mit dem Erwachsenwerdens einhergehenden Stimmungen kompensiert er mit dem Genuss von einer Flasche Wein „(...) düster-romantischen Stimmung bin oder wie auch immer, ähm, das sind auch gewisse Atmosphären, dann passt es eben besser, wirklich dann auch mal 'ne Flasche Wein aufzumachen“. Der Genuss von Wein in bestimmten Lebenssituationen verstärkt seinen Status als Symbol für das Erwachsensein.</p>

Kulinarische Diskurse als Indikatoren

Tab. 8: Analyse der Syntax (Quelle: eigene Darstellung)

Kernaussage	Analyse der Syntax
<p>„(...), dass, wenn ich als Baby geschrien habe, man mir die Flasche gegeben hat“ (Proband B)</p>	<p>Die Probandin benutzt das Wort <i>man</i> insgesamt 19-mal im Interview. Sie nutzt dieses unflektierbare Pronomen um eine geschlechtsneutrale pronominale Bezugnahme auf Personen der Verallgemeinerung gleich setzen zu können. Einerseits setzt sie es als generalisierendes Personalpronomen, andererseits als Indefinitpronomen. Bei den Erzählungen über ihre Mutter und deren Handlungen setzt sie <i>man</i> als generalisierendes Personalpronomen <i>ein</i> „(...), dass meine Mutter das mit beeinflusst hat (...), „man mir die Flasche gegeben hat“. Die Mutter und man sind in dieser Situation eine Person. Ebenso auch in der Erzählung „Ja, und man macht viel, das kenn ich, da hab’ ich oft meine Mama vor Augen (...)“. Die Probandin tauscht das persönliche Wort Mutter gegen das unpersönliche Wort man aus, um den persönlichen Wirkungskreis der entsprechenden Person nicht negativ anzugreifen.</p>

Tab. 9: Analyse der Pragmatik (Quelle: eigene Darstellung)

Kernaussage	Analyse der Pragmatik
<p>„Kinder, es gibt Miracoli...“</p>	<p>Auf der Appellebene möchte die Befragte ihrem Umfeld, insbesondere ihrem Mann und ihren Kindern, zeigen, wie relevant die Begriffe „Zusammensitzen“, „Gemeinsamkeit“, „Gemütlichkeit“ für ein gesundes Essen sind und das Essverhalten beeinflussen. Diese Mitteilungsstrategie verleiht dem Gesagten – hier auch Verschlüsselung – implizit einen spezifischen kommunikativen Status. So führt die Probandin in ihren Sprechakten Handlungen durch, die sie statt des Sprechens einsetzt.</p>

5 Fazit

Ein relevantes Ergebnis in den episodischen Interviews ergab sich aus den Formulierungen der Probanden. Verschiedene Studien haben sich mit der Thematik „Essverhalten“ unter Berücksichtigung von emotionalen, habituellen, psychischen, sozialen, geschlechts- und schichtspezifischen Faktoren (Reitmeier, 2013, S. 336)

bereits beschäftigt. Mit dem vorliegenden Beitrag als Ausschnitt eines Dissertationsvorhabens wurde – ohne diese Aspekte außer Betracht zu lassen – zusätzlich der kommunikative Aspekt sowie die verbalen Äußerungen unter Berücksichtigung von Semantik, Semiotik, Syntax und Pragmatik hervorgehoben, um das Essverhalten der Probanden zu analysieren. Dies ermöglicht, das Essverhalten des Individuums zu verstehen, um z.B. mit dem Menschen anhand seiner Essbiografie in der Ernährungsbildung arbeiten zu können. Wenn der Mensch seine Essgewohnheiten und sein Essverhalten verändern möchte, müssen ihm diese Ebenen der Sprache aufgezeigt werden, damit Strukturen aufgebrochen werden können. Es geht dabei auch um langfristige Ziele der Veränderung, die erreicht werden sollen. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass es relevant ist, die kommunikative Bedeutung des individuellen Essverhaltens unter Kulturaspekten zu erkennen, diese Erkenntnisse für die Ernährungsbildung zu nutzen, um dem Individuum zu vermitteln, dass das biografische Hintergrundwissen ein lebendiges Potenzial zur *Veränderung von Essstrukturen* hat. Das Stilisieren der eigenen Essbiografie führt zu einem kulinarischen Kohärenzsinn, der dem Individuum das Gefühl gibt, selbst Organisator seines Essverhaltens zu sein.

In der Ernährungsbildung ist für Pädagoginnen und Pädagogen eine Sensibilisierung für individuelle und nicht abgeschlossene Prozesse des Essverhaltens in Bezug zu den Menschen, die sie unterrichten, eine neue pädagogische Verantwortung und auch eine neue kulturelle Perspektive, die es zu nutzen gilt. Die frühen Erfahrungen und Emotionen des Essverhaltens im Kindesalter sollten Lehrkräfte an allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen in ihrem pädagogischen Handeln berücksichtigen.

Der Handlungsansatz des erzählenden Individuums in seiner kommunikativen Bedeutung wird zu einem Paradigmenwechsel für die Bildung, da Essverhalten und Handlungen des Menschen besser verstanden werden können. Eine Sensibilisierung für individuelle und nie abgeschlossene Erzählprozesse des essenden Menschen eröffnet neue pädagogische Zugänge und kulturelle Perspektiven, die es zu nutzen gilt. Die frühen Erfahrungen und Emotionen des Essverhaltens im Kindesalter müssen Lehrkräfte in ihrem pädagogischen Handeln berücksichtigen. Vor einer großen Aufgabe stehen alle Verantwortlichen in der Ernährungsbildung, wenn es um die Berücksichtigung der Semantik, Semiotik, Syntax und Pragmatik in den Erzählungen der Betroffenen geht. Hier sind maßgeblich Fort- und Weiterbildungen erwünscht, die in der Aufgabe der Wissenschaft stehen. Denn „durch geschultes Personal in allen Bildungseinrichtungen im Essen als Kommunikation den einflussreichsten Faktor erkennen und nutzen“ (Heindl, 2016, S. 9) wird zukunftssträchtig sein. Essen ist reden mit anderen Mitteln.

Literatur

- Alheit, P. (2006). *Biografizität als Schlüsselkompetenz der Moderne*. Vortrag Nov. 2006. Europa-Universität Flensburg.
- Bennewitz, K. (2013). *Gemeinsam essen. Besondere Mahlzeiten und Tischgemeinschaften. Volkskundliche Feldstudien* (Dissertation). Jena: Universität Jena.
<http://d-nb.info/1050977904/34>
- Braun, S. (2012). Was ist Esskultur? Versuch einer typologischen Interpretation des Begriffs Esskultur. *Internationaler Arbeitskreis für Kulturforschung des Essens*, 19, Dr. Rainer-Wild-Stiftung, 25-35.
- Brombach, C. (2011). Soziale Dimensionen des Ernährungsverhaltens. Ernährungssoziologische Forschung. *Ernährungs-Umschau*, 6, 318-324.
- Bußmann, H. (1990). *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner.
- Heindl, I. (2016). *Essen ist Kommunikation. Esskultur und Ernährung für eine Welt mit Zukunft*. Wiesbaden: Umschau Zeitschriftenverlag.
- Hirschfelder, G. (2009). Esskultur – Zur Geschichte des Regionalen und den Chancen des Globalen. *Ernährung im Fokus*, 9, 368-371.
- Mattheier, K.J. (1993). Das Essen und die Sprache. Umriss einer Linguistik des Essens. In A. Wierlacher, G. Neumann & H.J. Teuteberg (Hrsg.), *Kulturthema Essen. Ansichten und Problemfelder* (S. 245-255). Berlin: Akademie Verlag.
- Max Rubner-Institut. Bundesforschungsinstitut für Ernährung und Lebensmittel (Hrsg.) (2008). *Nationale Verzehrsstudie II. Ergebnisbericht Teil 1. Die bundesweite Befragung zur Ernährung von Jugendlichen und Erwachsenen*.
https://openagrar.bmel-forschung.de/receive/bmelv_mods_00000134
- Methfessel, B. (2004a). *Esskultur und familiale Alltagskultur*.
<http://www.familienhandbuch.de/gesundheit/ernaehrung-kindheit/esskulturundfamilialealltagskultur.php>
- Methfessel, B. (2004b). Zeit-Räume für eine gemeinsame Esskultur. Warum wir sie in der Schule brauchen und wie wir sie ermöglichen. *Haushalt & Bildung*, 81(1), 2-10.
- Neumann, G. (2001). Einleitung. In G. Neumann, A. Wierlacher & R. Wild (Hrsg.), *Essen und Lebensqualität. Natur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven* (S. 9-14). Frankfurt: Campus.
- Palmer, F. (1977). Modals and actuality. *Journal of Linguistics*, 13(1), 1-23.
doi:10.1017/S002222670000517X
- Plett, H. F. (1975). *Textwissenschaft und Textanalyse*. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Plinz, C. (im Druck). *Essen ist reden mit anderen Mitteln. Das Kulturthema Essen in seiner kommunikativen Bedeutung*. Flensburg: Hochschulbibliothek.
- Reitmeier, S. (2013). *Warum wir mögen, was wir essen. Eine Studie zur Sozialisation der Ernährung*. Bielefeld: transcript.

Stieß, I. & Hayn, D. (2006). *Ernährungsstile im Alltag. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung. Diskussionspapier Nr. 5*. Frankfurt a. M.

http://www.isoe.de/ftp/EW_DP_Nr5.pdf

Wierlacher, A. & Bendix, R. (Hrsg.) (2008). *Kulinaristik: Forschung – Lehre – Praxis*. Berlin: LIT.

Verfasserin

Claudia Plinz

Europa-Universität Flensburg

Institut für Gesundheits-, Ernährungs- und Sportwissenschaften

Abt. Ernährung und Verbraucherbildung

Auf dem Campus 1

D-24943 Flensburg

E-Mail: claudia.plinz@uni-flensburg.de

Internet: <http://www.uni-flensburg.de/evb>